

internationales forum des jungen films

berlin
23.6. — 30.6.
1974



HISTOIRES D'A Geschichten von A

Land	Frankreich 1973
Produktion	Riga Film
Regie, Buch	Charles Belmont, Marielle Issartel
Kamera	Philippe Rousselot
Musik	Jean Schwarz
Ton	Pierre Lenoir

Weitere Mitwirkende

Paul Bertault, Yannik Dabro, Danielle Dessouches, Lucia Bensasson, Lucienne Mardore, Marie-Rose Lefèvre, sowie Mitglieder der Gruppe 'Information Santé'

Uraufführung 15. November 1973, Cinéma Jean Renoir, Paris, nach 10 Minuten von der Polizei abgebrochen, da der Film von der Zensur nicht freigegeben wurde. Seit Dezember 1973 fanden jedoch zahlreiche Vorführungen in Filmclubs und Organisationen statt. Der Film ist in Frankreich bis heute von der Zensur verboten.

Format 16 mm schwarz-weiß, aufgeblasen auf 35 mm
Länge 85 Minuten

Warum HISTOIRES D'A

HISTOIRES D'A ist die logische Fortsetzung von RAK.

Der Krebs und die Abtreibung finden ihre Konsequenz und ihre Zusammenfassung in ein und demselben Tatbestand: dem Skandal des Gesundheitswesens in Frankreich, einem Skandal, der durch das Schweigen der Ärzte, Opfer und Komplizen vertuscht wird.

Fiktion oder Realität sind nur eine Wahl der Form, und die Form in HISTOIRES D'A ist durch die Ereignisse festgelegt worden. Wir mußten uns Rechenschaft ablegen, mußten präsent und aktiv sein, mußten von Tatsachen, von einem Kampf Zeugnis ablegen. Den Kampf derer, die für die Abschaffung dieses berüchtigten Gesetzes kämpfen, den Kampf der drei Millionen Behinderten, die allein gelassen wurden, der Einwanderer, der Oberschüler. Alle diese Medizin-'Konsumenten' kommen von Anfang an im Film zu Wort und behalten es auch.

Engagierter Kämpfer oder Mann von der Straße, alle wollen, daß sich was ändert, alle lehnen es ab, unparteiisch zu bleiben. Alle wünschen sich, die Isolation aufzubrechen, in der sie sich zum größten Teil befinden.

Man muß hinzufügen, daß HISTOIRES D'A in zwölf Tagen, ver-

teilt auf zwei Monate, gedreht wurde. Die Montage dauerte drei Monate.

Ohne die freiwillige Mitarbeit aller hätte er nicht entstehen können.

HISTOIRES D'A:

Eine Bewegung in einem Film, ein Film in einer Bewegung

HISTOIRES D'A ist ein Agitationsfilm, der sich in den ideologisch-politischen Kampf für die Abschaffung des Gesetzes von 1920 und für die freie und kostenlose Abtreibung (durchgeführt in Krankenhäusern, auf Verlangen der Frau und von der Krankenkasse bezahlt) einfügt.

Seit langer Zeit ist das Abtreibungsproblem 'aktuell': seit Jahrzehnten werden jedes Jahr einige hunderttausend Abtreibungen in Frankreich durchgeführt. Diese Abtreibungen finden illegal statt. Vergoldete Illegalität für die Bourgeoisie, manchmal tödlicher 'Unfall' für die Arbeiterinnen. Das Geld bestimmt, ob die Frauen verschont oder verurteilt werden.

(...)

HISTOIRES D'A kämpft für die Reform der bürgerlichen Gesetzgebung auf dem Gebiet der Abtreibung. Aber der Film ist dabei nicht reformistisch:

- selbst wenn die Bourgeoisie nachgibt, zeigt der Film, daß die 'soziale Ungleichheit' bestehen bleiben wird und als Folge davon die Ungleichheit in der Anwendung des Gesetzes. Der Rahmen der *bürgerlichen* Demokratie wird nicht aufgehoben sein;

- der Film propagiert eine gewisse Zahl von Zielvorstellungen im Zusammenhang mit dem Kampf für die freie und kostenlose Abtreibung: sie betreffen das Gesundheitswesen, die Medizin, die Wohnungsfrage, die Familie, die Sexualität, die Stellung der Frau im kapitalistischen System;

- last not least, haben die Autoren des Films eine Umfrage über die Lage der Frauen der Arbeiterklasse durchgeführt.

Der Film setzt Montagen von Interviews, aktuelle Berichte und kurze Spielszenen ein.

Charles Belmont: *Ein kleiner Film, den Marielle geschnitten hatte, war von Pathé über die Abtreibung gemacht worden. Da das Negativ nicht mehr existiert, war das Ganze nach vier oder fünf Vorführungen ein einziges Geschnipsel geworden. Man bat mich also, einen neuen Film zu machen. Der Plan war, eine Abtreibung und die Unterhaltung vorher und nachher zu filmen. Es sollte ein Viertelstundensfilm über die Karman-Methode werden, der in den Stadtbezirken vorgeführt werden sollte. Je weiter jedoch der Plan voranschritt, desto notwendiger erschien es uns, einen Kontext zu finden. Nachdem der Film auf eine Stunde angewachsen war, entschlossen wir uns, einen Film üblicher Länge zu machen, da immer noch eine Menge von interessanten Dingen übriggeblieben war.*

Frage: *Also habt Ihr Euch dafür entschieden, einen langen Film zu drehen.*

Marielle Issartel: *Ja. Wir haben darüber mit der Kommission gesprochen, die uns den ersten Vorschlag gemacht hatte. Das war eine Kommission, die sich spöttisch 'Agit-Prop' genannt hatte. Wir hatten zugestimmt, den Film zu machen, unter der Bedingung, nur der Kommission und nicht sechzig Leuten verantwortlich zu sein. Als wir ihnen den langen Film vorschlugen, waren sie sehr*

zufrieden, da das Ziel, aus ihm eine Plattform für die Auseinandersetzung zu machen, keineswegs aufgegeben war, sondern an erster Stelle blieb.

Charles Belmont: Parallel dazu wollte ich einige Monate vorher einen Film mit dem Thema 'Wir die Frauen' drehen. Marielle und ich hatten schon eine ganze Menge Ideen dazu entwickelt, und dann habe ich's doch gelassen, weil ich nicht wirklich motiviert war, vielleicht nur auf intellektueller Basis. Ich kam zum Schluß, daß das kein Film für mich sei, sondern von einer Frau gemacht werden sollte. Aber die Arbeit der Vorbereitung hat es doch ermöglicht, gewisse Dinge während der Drehzeit zu realisieren. Die Spielszenen z.B.: das Essen, die Apotheke, das Pipi der Kinder ...

Frage: Haben Sie im Laufe der Ausarbeitung des Films regelmäßige Diskussionen mit der Kommission gehabt?

Charles Belmont: Die waren vor der Drehzeit. Zu Beginn gab es eine Zusammenkunft der Kommission 'Agit-Prop', während der beschlossen wurde, daß jeder eine Arbeit über ein genau festgelegtes Thema abliefern sollte. Als am Ende von drei Wochen nichts da war, haben wir ihnen vorgeschlagen, eine bestimmte Anzahl von Vorgängen zu bringen: Ärzte, Vermittler, Abtreibung, und einige Spielszenen.

(...)

Frage: Zu Anfang des Films gibt es einen Versuch, den Kampf für die Abtreibung auf eine politische Ebene zu bringen.

Charles Belmont: Am Anfang des Films stand sogar die Absicht, die Abtreibung in einen politischen Zusammenhang zu stellen. Z.B. ist die Demonstration der Oberschüler kein Archivmaterial, das man uns gegeben hat, sondern etwas, was wir selbst gesucht haben, um es zu filmen. Man kann also von einer ursprünglichen Absicht des Films sprechen.

Frage: Richtig, Aber ich spreche von der These, die die Einstellungen organisiert. Die These scheint zu sein: die, die augenblicklich in den Kampf eintreten, sind Randgruppen.

Charles Belmont: Der einleitende Text im Film lautet: "Der Film ist im April und Mai gedreht worden ... Wer sind die Leute, die Anfang 1973 in Paris auf die Straße gegangen sind, als die vernünftigen Leute sich um die Wahl kümmerten? - Lauter Verantwortunglose, Kinder, Hausangestellte, Ausländer, Versehrte, alle die, denen man das Recht auf freie Äußerung verweigert ..."

Marielle Issartel: Das Charakteristische an all diesen Bewegungen war gerade, außerhalb des traditionellen politischen Wahlkampfes zu stehen. Die Liga hat alles getan, was sie konnte, um die Bewegung der Oberschüler einzuholen, aber diese Bewegung ist nicht von ihr ausgegangen. Für die Frauen ist es das gleiche.

Für die Frauen oder die Behinderten gibt es keine Demonstration, die von einer Organisation getragen wird. Vor allem für die Behinderten, die sogar bei der GIS ('Groupe Information Santé') an allerletzter Stelle stehen. Es ist noch zu unbedeutend und zu wenig verdienstvoll, sich um sie zu kümmern. Immerhin gibt es eine echte Bewegung, die auf dem Feld der Analyse schon weit reicht. Das Problem ist richtig unter dem Aspekt 'unbedeutende Randgruppen' gesehen, allerdings nicht in Beziehung zur Gesellschaft. Es handelt sich um Leute, von denen man annimmt, daß sie sich nicht in die großen Angelegenheiten zu mischen haben: Jugendliche, Behinderte, Einwanderer und Frauen.

(...)

- Interview mit Aicha, der am meisten Ausgebeuteten unter den Ausgebeuteten: Arbeiterin, Einwanderin, Frau und Behinderte. Zu Beginn ihrer persönlichen Erfahrung gibt sie die Forderungen ihrer Bewegung bekannt: die Behinderten verlangen, in die Produktion integriert zu werden gegen die Überbeanspruchung kämpfen zu können, sie verlangen, das Recht, für ihre spezifischen Forderungen als Frauen und Behinderte kämpfen zu können. Aicha erklärt das Ziel ihres Hungerstreiks: "die Presse zwingen, von uns unter politischem Aspekt zu sprechen und nicht mehr unter dem Gesichtspunkt der Wohlfahrt."

Marielle Issartel: In den gauchistischen Bewegungen verweigerte man den Behinderten generell das Recht, an militanten Aktionen teilzunehmen. Sie sagt (wir haben es nicht in den Film aufgenommen): "Wir waren wie die Frauen in den gauchistischen Bewegungen: wir tippten Schreibmaschine!" Weil man sie nicht akzeptierte, haben sie sich in einer eigenen Bewegung als Behinderte neu formiert. Sie weiß sehr wohl, daß der Hungerstreik nichts Besonderes ist. Aber zum jetzigen Zeitpunkt, nachdem sie überall abgewiesen wurde, hat sie sich für eine individuelle Tat entschieden. Immerhin hat sie ein Dutzend anderer Behinderter um sich gesammelt.

- Gleichzeitig mit einer Montage von Presseauschnitten ruft die Stimme der GIS das Manifest der 350 Ärzte, die abgetrieben haben, in Erinnerung: "Die unterzeichneten Ärzte erklären, Abtreibungen durchzuführen und sich mit ihren Mitteln dafür einzusetzen, daß sie außerhalb allen Gewinnstrebens durchgeführt werden."

"Wenn wir jetzt diese Geste vollziehen, dann deshalb, weil die Frauen uns vorangegangen sind und uns geholfen haben, uns des Problems bewußt zu werden."

"In Grenoble, Lyon und Paris werden Abtreibungen kostenlos vorgenommen. Der Frau wird von einer anderen Frau geholfen und von einer weiteren Person, Arzt oder nicht, die in der Absaugmethode ausgebildet ist."

- Darlegung der Karman-Methode und der Beziehungen, die sich durch die Anwendung dieser Technik ergeben: zwischen der Frau und dem Ehemann, zwischen der Frau und dem Arzt, zwischen der Frau und dem Vermittler.

Der Arzt hat die führende Position. Seine erste Aufgabe besteht darin, die Frau von ihrer Angst zu befreien. Vor ihrer Anwendung erklärt er die Methode auf die einfachste Weise: warum sie nicht gefährlich ist, welche Organe, welche Instrumente bei dem Eingriff in Frage kommen. Die Operation beginnt nicht eher, als bis das Hindernis der Angst beseitigt ist. Und die Erklärungen begleiten den gesamten Eingriff, während aller einzelnen Schritte. Interview der Frau nach der Abtreibung: ich habe keine Schmerzen gehabt: mein Hausarzt hat mir gesagt, daß ich ein Verbrechen beginge; ich habe schon drei Kinder und habe weder die Mittel noch den Wunsch, weitere aufzuziehen. Und mit etwas unsicherer Stimme fügt sie den auswendig gelernten Satz hinzu: "Mein Körper gehört mir."

Frage: Wenn die Frau nach der Abtreibung spricht, hat man den Eindruck, daß zwischen dem, was sie sagt, und dem, was sie denkt, ein Abstand ist, wenn sie sagt: "Mein Körper gehört mir, usw."

Charles Belmont: Ja. Da ist wirklich ein 'Knacks', der ins Auge springt. Mitten in all dem, was sie sagt, was sehr nachempfunden und durchlebt wirkt, nach einer kurzen Pause - ohne Zweifel hat sie die Zeitschrift von GIS gelesen -, macht sie diese Äußerung, die völlig aus der Luft gegriffen scheint.

Marielle Issartel: Aber es ist interessant, daß sie sie macht. Man kann eine Lehre daraus ziehen: nämlich, daß die Frauen sich wirklich wie Schuldner fühlen. Hier sieht man, daß sie in der Position der Bittstellerin bleibt und versucht, uns einen Gefallen zu tun. Man darf sich in der Frage keinen Illusionen hingeben. Solange man die Möglichkeit haben wird, ihnen die Abtreibung zu 'machen' und das nicht in viel größerem Maße ihre Angelegenheit werden wird, solange werden sie in einen Organismus wie den da hineingeraten, wenn er auch wenig strukturiert ist, und das wird sich so abspielen.

Charles Belmont: Man hätte das Paar bei der Abtreibung sozial ein wenig besser situieren können. Aber der Rhythmus des Films hat das Problem in eine andere Richtung gelenkt. In der Sequenz, die folgt, erscheinen sie am Fabrikausgang und am Eingang der Beratungsstelle.

- Eine Beratungsstelle im fünften Arrondissement von Paris. Eine Vermittlerin wendet sich an die Frauen, die wegen einer Abtreibung kommen. Ihre Bitte kann in Paris nicht erfüllt werden, denn: sehr wenige Ärzte sind in der Karman-Methode ausgebildet (etwa

zwanzig von den 350 Unterzeichnern des Manifests), wir wollen nicht als ein Parallelnetz fungieren. Wir wollen nicht eine Arbeit verrichten, die den Krankenhäusern obliegen sollte. Man muß etwas unternehmen, Druck auf die Regierung ausüben, um diese Lage zu verändern.

Die Zusammenkunft der Vermittlungspersonen, die Diskussionen, die aufgenommen sind, zeigen mit aller Deutlichkeit den widersprüchlichen Doppelaspekt, der die Praxis des MLAC beherrscht.

Auf der einen Seite geht es darum, auf das dringende Anliegen der Frauen hier und jetzt zu antworten.

Auf der anderen Seite darf man sich von diesem Anliegen nicht überrollen lassen; eine *technische* Hilfe genügt nicht.

(...)

Frage: *In der Beratungsstelle sieht man vor allem Studentinnen.*

Charles Belmont: *Ja. Aber seit drei oder vier Monaten ist ein Wechsel in Hinblick auf die soziale Klasse der Frauen, die wegen einer Abtreibung in die Beratungsstelle kommen, zu beobachten. Aber immer noch ist die große Mehrheit Studentinnen. Indem wir den Fabrikausgang in den Film aufgenommen haben, haben wir, wie üblich im Film, versucht, uns in erster Linie an die Arbeiterinnen zu wenden.*

Marielle Issartel: *Es gab zwei Tendenzen, die die Vermittlungspersonen teilten in:*

- *diejenigen, die glaubten, daß sie sich zusammentun und über ihre Praxis als Vermittlerinnen diskutieren müßten;*

- *und diejenigen, die glaubten, daß die einzige Weise, die Bewegung voranzutreiben, die sei, in die Wohnviertel hinauszugehen.*

Und es war in der Tat notwendig, daß die Bewegung in die Wohnviertel ausstrahlte. Es gab außerdem keine Versammlung in den Wohnvierteln, während deren Verlauf man nicht zur gleichen Zeit über die Wohnungsfrage, die Kinderkrippen und die Unterdrückung im allgemeinen diskutierte. Das kam spontan zustande, ohne daß man es hätte anzulegen brauchen.

Diejenige, die sprach, um alles zu verbinden, arbeitete selbst nicht einmal in den Wohnvierteln. Sie begnügte sich damit, zu kommen und im entscheidenden Moment ihre Äußerung zu geben. Aber es sind die Wohnviertel, wo sich die Probleme wirklich mit der Realität verbinden, nicht nur in unseren Köpfen. Es käme gerade darauf an, sie in unseren Köpfen auf der Basis dieser Konfrontation in den Wohnvierteln zu verbinden. Und das ist es, was die andere ihr richtigerweise sagte.

Frage: *Wie ist diese Verbindung in den Wohnvierteln hergestellt worden?*

Marielle Issartel: *Ich habe keinen wirklichen Überblick über die Wohnviertel. Die Verbindung ist empirisch hergestellt worden. Die Leute reden darüber. Zur gleichen Zeit wie über die Abtreibung reden sie darüber, wie man bessere Beziehungen zwischen Ehemann und Frau haben kann, wie man Plätze in Kinderkrippen bekommt, was man tun kann, um nicht isoliert zu sein, usw. Aber das steht noch auf der Stufe des Ausdrucks von Verlagen und nicht auf der Stufe von Analyse. Als die Liga mit ihren erstklassigen Analysen ankam, machte das überhaupt keinen Eindruck. Ihre Analyse bestand darin, festzustellen, inwieweit die Freiheit der Abtreibung die Familie erschüttert, woraus die Familie entstanden ist, usw. Das blieb vollkommen isoliert. Man darf in dieser Sache nicht zu schnell vorgehen.*

(...)

- Versammlung der Gesellschaft für Familienplanung (April 73), Diskussion über eine Idee, die für die Gesellschaft erst im Juni 73 Wirklichkeit werden wird: Abtreibungen in ihren orthogenischen Zentren durchzuführen. Ein Arzt von GIS antwortet einem Gynäkologen und Geburtshelfer, der darauf bedacht ist, den Gebrauch der Karman-Methode der Ärzteschaft vorzubehalten. Die Anwendung dieser Methode erfordert sicher eine technische Ausbildung, aber "es bleibt für mich noch zu beweisen, daß es immer die Ärzte sind, die am besten für diesen Eingriff ausgebildet sind."

- Eine Frau von der Familienplanung spricht über die *mangelnde Konsequenz der Gesetzgebung auf dem Gebiet der Kontrazeption*. Sie spricht auch vom Widerstand der Männer gegen die Verhütung ("Jetzt müssen die Männer das Verlangen der Frauen anerkennen: von daher die Idee, daß die Pille frigide macht.") Die Männer fürchten, die Frauen nicht mehr daran hindern zu können, ihre Partner frei zu wählen.

- Gegenüberstellung einer Montage über die Stellung der Frau in der Werbung (*Wahrzeichen*, das den Kauf aller Produkte begehrenswert macht) mit der Aufzählung der Aufgaben, die ihr in der kapitalistischen Gesellschaft übertragen werden: Die Arbeit als Hausfrau und die 'weiblichen', unterbezahlten Berufe.

- Interview mit Edith, 20 Jahre alt, verheiratet. "Ich habe ein Kind von 7 Monaten und bin im dritten Monat schwanger. Mein Mann ist in der Armee und ich verdiene 420 F im Monat, und mein Mann sagt mir, ich solle sparen."

"Jedenfalls, wenn ich niemanden finde, der mir die Abtreibung macht, werde ich es selbst tun ... Es ist einfach mit einer Stricknadel. Man muß das Risiko tragen."

- Interview mit einer durch ihre fünf Kinder völlig überlasteten Hausfrau. Sie spricht von den hohen Lebenskosten, von ihren Vergnügungen ("Ich habe keine"), von ihrem Mann ("Für ihn bin ich ein Fußabtreter"), von ihrem täglichen Leben (Saubermachen der Wohnung, Pflege der Kinder, Bedienen des Mannes), von der Kampagne gegen die Pille im Fernsehen (sie bewirkt Krebs, sie macht dick). Ins Auge gefaßter Ausweg: eine Halbtagsarbeit in der Fabrik ("nicht von meinem Mann abhängen"). Idee, eine Abtreibung durchzuführen, aber im Krankenhaus sagt man ihr: "Bekommen Sie Kinder."

- Interview mit einer ledigen Mutter (17 1/2 Jahre alt) in einem Modell-Heim in Plessis-Robinson. Wie kann man die Mädchen von neuem erziehen, die 'einen Fehltritt begangen' haben: in dem man ihnen ein beinahe militärisches Reglement aufzwingt; indem man ihnen untersagt, ihre Situation als ledige Mütter im Gymnasium zugeben, indem man ihnen Verhütungsmittel verbietet.

"Hier gibt es z.B. ein Mädchen von 13 Jahren, ja, und die Hebamme sagt, daß sie zu jung ist, um die Pille zu nehmen, und dabei hat das Mädchen die Erlaubnis seiner Eltern ... und jetzt ist sie zum zweiten Mal schwanger."

- Interview mit Eltern, die ihre Tochter zur Abtreibung gedrängt haben: er Arbeiter auf dem Bau, sie Büroangestellte. Die Abtreibung wurde der Tochter aufgedrängt, um sie von einer Heirat mit einem 'Schwachkopf', d.h. einem Italiener, abzubringen; ein Schwarzer, das ginge noch, aber ein Italiener; und vor allem, kommen Sie uns bitte nicht mit Algeriern! (Die Mutter: "Wir haben böse Erinnerungen an den Krieg, die sind wie die Deutschen.") Die Mutter erzählt die dramatischen Umstände ihrer eigenen Abtreibung (der Vater: "Ich habe nichts gemerkt."). Der Vater zieht die Abtreibung der Verhütung vor, denn die Pille macht die Frau 'kalt wie einen Kühlschrank' (die Mutter: "Der Gynäkologe hat mir's auch gesagt"). Der Vater sähe es am liebsten, wenn die Mutter zu Hause bliebe, um sich um die Kinder zu kümmern ("Das kommt vor allem anderen"). Die Kinder müssen auch zu Haus bleiben.

Charles Belmont: *Bei dem Thema der Unterdrückung der Frau hatte man an Noira und Madeleine mit ihren Kindern denken müssen. Man kannte sie ja schon. Die Concierge, also Edith, hat Marielle bei einer Versammlung getroffen. Wir wollten 'positive' Leute. Z.B. hatte ein Arzt bei einem Mädchen von 15 Jahren in Gegenwart der Eltern eine Abtreibung durchgeführt. Wir dachten, daß es eine sehr gute Sache sein könnte, sie zu interviewen". Am Ende kam dabei noch ein Beitrag zum Thema Unterdrückung der Familie auf dem Gebiet der Sexualität heraus. Auf einmal hatten wir keine Spielszene für das Thema mehr nötig!*

Frage: *Was für einen Beruf haben die Eltern?*

Charles Belmont: *Er arbeitet auf dem Bau und sie im Büro.*

Marielle Issartel: *Diese Sequenz läßt zugleich die Unterdrückung der Kinder durch die Eltern und die Unterdrückung der Frau durch*

den Mann klar erkennen. Man erkennt die Probleme, die sich aus einer nur widerwillig akzeptierten Verhütung ergeben. Oft wird die Frau frigide und der Mann glaubt, die Frau stehe von dem Moment an, in dem sie durch Verhütungsmittel gesichert ist, permanent zur Verfügung. Der Mann erklärt sich einverstanden mit der Verhütung für den Mann, aber wie er sagt: "Es muß so sein, daß das jeden Tag klappt!"

Frage: Und warum haben Sie gerade diese Szene genommen?

Marielle Issartel: Zumindest kann man nicht bestreiten, daß es den kleinbürgerlichen Geist auch in der Arbeiterklasse gibt. Da trifft man auf das typisch kleinbürgerliche Paar, egal welcher Sozialschicht es angehört. Die kleinbürgerliche Unterdrückung setzt sich in der Arbeiterklasse fort, man kann es nicht verheimlichen!

Frage: Man soll es auch nicht verheimlichen. Aber ihr gebt keine Methode an, um diesen Widerspruch aufzulösen.

Marielle Issartel: Ich glaube, solange man solche Überlegungen anstellt, wird man nicht vorankommen.

Frage: Ich würde eher sagen: solange man nur passive Abbildungen dieser Widersprüche gibt, wird man nicht vorankommen. (...)

Charles Belmont: Durch die Bemühung, das Problem der Abtreibung mit den anderen Kämpfen zu verbinden, ist der Film der Wirklichkeit weit voraus.

Marielle Issartel: Und das liegt nicht daran, daß wir die Führer von GIS nicht stundenlang interviewt haben! Sie sagten eine Menge interessanter Dinge, aber eben in ihrer Sprache der Linksintellektuellen. Und gegenüber den interviewten Arbeitern konnte das, was sie sagten, nicht überzeugen. Wir haben eine bestimmte Anzahl ihrer Aussagen stehen gelassen, weil es wichtig ist zu zeigen, daß die Diskussion weitergeht. Aber wir haben uns mit ihnen sogar streiten müssen, um sie im Film drinlassen zu können. Sie wollten es nicht, weil sie fanden, daß ihre Worte zu sehr wie Luftblasen wirkten. Da gehen wir übrigens konform mit ihnen. Sie wirken wie Luftblasen. (...)

- Montage, die die Stimme der Frauen zum Ausdruck bringt ("Wir werden die Kinder haben, die wir wollen"), die Stimme des Nationalrats der Ärzteschaft (Kampf gegen die Verhütung, gegen die Abtreibung, gegen die Abtreibung aus Gründen des persönlichen Wohlergehens) und die Stimme der Ärzte von GIS: "Das, wogegen man kämpfen muß, weil es ein Skandal ist, der schon jahrelang andauert, wenn man die Einfachheit eines solchen Eingriffs kennt und die Tatsache, daß er so wenig kostet, das ist der Wucher mit Honoraren, der von den Ärzten betrieben und von der Ärztekammer gedeckt wird."

Die Mittel, die vorgeschlagen werden, um gegen den Skandal zu kämpfen:

- Straßendemonstrationen

- punktuelle Maßnahmen in den Krankenhäusern.

- Fortsetzung des Interviews mit Aicha: sie spricht von der Funktion der Medizin im kapitalistischen System (nicht pflegen, sondern reparieren, um mit dem geringsten Aufwand eine Arbeitskraft wiederherzustellen, die auf Gedeih und Verderb der Ausbeutung preisgegeben ist).

Frage: Welche Ziele sind es, die man mit der Verbreitung dieses Films möglicherweise erreichen zu können glaubt? Unter den 'Politisieren'?

Marielle Issartel: Diskussionen. Und dann ist da der Aspekt, die Abtreibung zu entdramatisieren.

Charles Belmont: Ja, das ist sehr wichtig. Das ist ein Aspekt, der immer wieder auftaucht. Man wird auf die Frage nicht wirklich antworten können, bevor nicht zwanzig Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Aber man kann schon sehen, daß die Tatsache, daß die Frauen sich versammeln und über ihre Probleme im Film sprechen, als wichtig empfunden wird. Daß die Sache von den Frauen selbst in die Hände genommen wird, ist etwas,

was sehr beeindruckt.

Marielle Issartel: Endlich wird einmal das, was die Frauen über ihre Unterdrückung normalerweise nur in ganz kleinem Kreis sagen, öffentlich in ihrer Alltagssprache gezeigt. Man verleiht dem, was die Frauen sich beim Kaffeeklatsch sagen, dadurch, daß man es auf der Leinwand zeigt, eine Bedeutung. Aber vor allem wird es ihnen ermöglichen, das, was sie denken, in die Tat umzusetzen und mehr im Kollektiv reden zu können.

Frage: Kollektive Diskussionen, glaubst du, da werden Perspektiven herauskommen?

Marielle Issartel: Alles hängt von den Gruppen ab. Nicht der Film wird Perspektiven entstehen lassen, wenn die Gruppe nicht reif ist. Alles hängt von dem Ziel des genauen Augenblicks, vom Zusammenhang der Vorführung usw. ab. Wir haben vor allem einen lebendigen Film machen wollen.

(...)

Der Film HISTOIRES D'A hat ein doppeltes Interesse:

- indem er ein deutliches Bild vom Zustand der politischen Bewegung (des MLAC) gibt, ermöglicht er es denen, die an dieser Bewegung teilhaben, ihre Theorie und Praxis neu zu definieren;

- der bewußt auf sinnliche Wahrnehmbarkeit angelegte Charakter des Abbilds (so dicht wie möglich an die Situationen der Unterdrückung und Ausbeutung heran, so wie sie von denen erlebt werden, an die sich der Film wendet) macht den Film breitesten Schichten zugänglich.

Der Film wurde im Hinblick auf eine massenhafte Verbreitung konzipiert (eine Verbreitung, die am Ende von der bürgerlichen Regierung verboten wurde, trotz der positiven Einschätzung der Filmkontrollkommission - vgl. weiter unten 'HISTOIRES D'A und die Zensur').

Und diese Konzeption ist eng verbunden mit der Beziehung von MLAC zur Basis, im politischen Sinn dieser Beziehung. Der Film kommt in einem Moment, wo das MLAC sich umgestalten muß, um im Dienst der Frauen zu bleiben, sich die Mittel geben muß, um vom Stadium der Sensibilisierung zu dem der bewußten Mobilisierung zu gelangen. HISTOIRES D'A erscheint uns dazu in der Lage, eine positive Rolle bei der Umgestaltung der Bewegung zu spielen. Im Film überwiegt sicherlich der Aspekt der Umfrage gegenüber dem der Systematisierung. Die Autoren des Films geben keine Analyse (außer durch Aichas Mund) der Wirklichkeit der Bewegung, die sie abbilden. Aber die Umfrage ist im Hinblick auf eine zukünftige Systematisierung durchgeführt, die die Bewegung des MLAC selbst noch nicht vorgenommen hat.

Der Film konfrontiert in seiner Montage die Basis und die Äußerungen des MLAC mit der spontanen Basis und den Äußerungen von Arbeiterfrauen und -familien zu den von MLAC vorgebrachten Themen. Diese Konfrontation zeigt, bis zu welchem Grad die politische und organisatorische Entwicklung der Bewegung durch die Verwurzelung des MLAC in den Betrieben bedingt ist, sie zeigt, daß diese Verwurzelung möglich ist, wenn MLAC lernt, das enorme Potential an Revolte, das unter den Frauen der Arbeiterklasse existiert, zu systematisieren und dabei gleichzeitig einen entschlossenen Kampf gegen die Faktoren zu führen, die diese Revolte blockieren und sie hindern, sich in revolutionäre Praxis umzusetzen.

Wenn sie sich die Kritik des Films zueigen machen, können die Massen (und an erster Stelle die Frauen der Arbeiterklasse) sich auch die Kritik der Bewegung zueigen machen. Von dieser Kritik ausgehend werden andere Filme möglich werden, die eng mit dem Fortschritt der Bewegung verbunden sind.

HISTOIRES D'A, Un mouvement dans un film, un film dans un mouvement. In : Cinéthique Nr. 17, Paris 1974, S. 37 ff.

Zeittafel der Bewegung für die Freiheit der Abtreibung in Frankreich

Seit Dutzenden von Jahren treiben Hunderttausende von Frauen ab, allein mit ihrer Angst, im Verborgenen, voller Scham und in Gefahr.

1971: Die Bewegung für die Freiheit der Abtreibung veröffentlicht ein Manifest: 343 Frauen bezeichnen sich der Abtreibung.

KEINE ANKLAGE.

November 1972: In Bobigny löst das Verfahren gegen eine Minderjährige wegen Abtreibung erneut eine Kampagne aus. Eine mächtige Bewegung zwingt die Richter, die 'Schuldige' freizulassen.

Von da an verstärken Ärzte, die sich entschließen, Abtreibungen kostenlos durchzuführen, die Bewegung der Frauen, die sich entwickelt hat, und führen den Kampf für die Freiheit der Abtreibung weiter.

Januar 1973: Manifest der 330. Bald geben 630 Ärzte zu, Abtreibungen ohne Absicht der Bereicherung durchgeführt zu haben, und kündigen an, damit fortzufahren, bis die Verhütung Wirklichkeit und die Abtreibung ein von der Krankenkasse getragener medizinischer Eingriff geworden ist.

KEINE ANKLAGE.

März 1973: Eröffnung eines geheimen, kostenlosen Abtreibungszentrums in Paris.

10. April 1973: Gründung der Bewegung für die Freiheit der Abtreibung und der Verhütung (Mouvement pour la liberté de l'avortement et la contraception - MLAC)

April 1973: Ein Rückschlag: Anklage gegen einen Arzt der Gesellschaft für Familienplanung aus Grenoble, Mitunterzeichner des Manifests. Demonstrationen in der Provinz und Paris.

Juni 1973: Die Gesellschaft für Familienplanung entscheidet sich angesichts der Tatsache, daß die Regierung jahrelang die Verhütung hintertrieben hat, und der daraus entstehenden Folgen (zahlreiche dramatische und geheime Abtreibungen), in ihren orthogenischen Zentren Abtreibungen ohne Bereicherung und unter guten materiellen und moralischen Bedingungen durchzuführen.

KEINE ANKLAGE.

Gegenwärtiger Stand:

Zentren werden überall in Frankreich eröffnet. Manchmal wird eins von ihnen zufällig entdeckt (Saint-Etienne). In der Provinz und in Paris organisieren sich Städte und Stadtteile. Ärzte lehren diese Methode. Frauen tun sich zusammen und fahren wöchentlich nach Holland und England. Auseinandersetzungen werden öffentlich geführt. Die von diesem Problem Betroffenen greifen zu kollektiver Selbsthilfe.

KEINE ANKLAGE.

Und während all dieser Jahre des Kampfes werden *Dutzende isolierter Frauen*, weil sie sich entschlossen haben, ein nicht gewolltes Kind nicht zur Welt kommen zu lassen, WEGEN ABTREIBUNG VERURTEILT.

Ein Schritt vorwärts für das politische Kino : HISTOIRES D'A

Kino der Erkenntnis

Bereits von den ersten Bildern des Films an wird der Kampf für die Abtreibung und die Kontrazeption in einen historischen Kontext gebracht. Mehrere Prozesse fanden statt: Bobigny, Angers ... Bilder von Auseinandersetzungen, Demonstrationen, April-Mai 1973, kurze Zeit nach dem Kampf gegen das Debré-Gesetz, eine Zeit der Verhärtung des Regimes, der verstärkten Unterdrückung, Bilder von Auseinandersetzungen mit der Polizei.

HISTOIRES D'A ist auch ein Film, den man dem 'Kino der Erkenntnis' zurechnen möchte. Keine unverbindlichen Bilder, sondern eine präzise Funktion: Erkenntnisse zu vermitteln. Die Abtreibung ist nicht schmerzhaft, sie ist keine Operation, sie ist weniger gefährlich als eine Geburt; die Bilder und Töne dieses Films stehen im Dienst dieser didaktischen Aufgabe. Es gibt Naheinstellungen auf ein Spekulum, nicht auf 'ausdrucksvolle Gesichter'. Es gibt keine psychologisierenden Emotionen während der Szene der Abtreibung, die die wissenschaftliche und politische Zielsetzung vergessen lassen könnten, sondern nur normale Empfindungen wie ein Lächeln der Frau zu ihrem Mann, und umgekehrt. Man zeigt nicht ein 'menschliches Drama', sondern die Exposition von realen, sozialen und politischen Problemen, die eine kapitalistische Gesellschaft mit ihrer schwerwiegenden romantischen und moralisierenden Tradition im sexuellen Bereich entstehen ließ; einen treffenden Hinweis darauf liefert ein Bild von Frauen, wie man sie am Ende des 18. Jahrhunderts darstellte (oder sehen wollte).

Ein wissenschaftlicher (und damit politischer) Film in seiner Zielsetzung, aber auch, und das ist das neue, in der Methode, die er anwendet. Es gibt keine langen linearen Reden und keine 'neutralen' Beschreibungen, keinen liberalen Eklektizismus; der Film ergreift vielmehr Partei und enthüllt die politischen Implikationen jedes Themas durch eine Arbeit der Analyse. So liefert die Kommentarstimme keine Lösungen, sondern gibt Antworten, entwickelt Gedanken, die sich suchen, sich korrigieren, sich annullieren, sich widersprechen, wie in den Diskussionen, die man im Bild sieht. Eine Technik der dialektischen Montage nähert das Gegensätzliche einander an, kehrt in die Vergangenheit zurück, blendet vielsagende Zwischentexte ein, verschiebt den Ton, fügt eine Musik hinzu, die im Dienste des Sinns und der Bilder steht, verflücht die Reden mit Plakaten gegensätzlicher Aussage, wobei der Zuschauer eine Wahl treffen muß, er hat auch Partei zu ergreifen, zu beurteilen, zu entscheiden.

Es gibt keinen mystifizierenden dramatischen Realismus, sondern genaue Hinweise, eine Realität konkreter Kämpfe, die der Zuschauer kennt, die er jeden Tag wahrnimmt. Oft 'spricht' der Film sogar mit Humor, wenn er das Brüllen eines Löwen zwischen zwei phallokratische Reden einschleibt. Kurz, dies ist ein Film für intelligente Zuschauer, der sein Publikum nicht unterschätzt und es niemals in der Passivität beläßt.

'Politische Filme politisch machen', das forderten Godard und Gorin, als ihr Film *Tout va bien* herauskam. Ich glaube, man beginnt zu verstehen, was das bedeutet. Zu oft sind politische Filme nicht politisch gemacht, das heißt, sie berücksichtigen die Politik nicht im Bereich ihres spezifischen Ausdrucksmittels: des Films. So gelangt man oft zu einem fatalen und verhängnisvollen Widerspruch: eine revolutionäre These, die in einer idealistischen und obskuren filmischen Form vorgetragen wird und dadurch bestimmte Eindrücke und Haltungen verstärkt wie z.B. den Individualismus, die narzißhafte Identifikation mit sich selbst oder die Darstellung der Wirklichkeit ohne Auseinandersetzungen usw. HISTOIRES D'A scheint mir dagegen auch mit einer formalen Sorgfalt realisiert worden zu sein, nicht losgelöst von seinem Inhalt: seine Form ist nicht 'schön' im Sinne von etwas Hinzugefügtem; weil man in der Montage eine dialektische Arbeit investiert hat, wirkt sein politischer und ideologischer Inhalt umso überzeugender, wissenschaftlicher.

HISTOIRES D'A ist ein historischer Film nicht nur, weil er über die Geschichte reflektiert, sondern auch, weil er durch seine Neu-

artigkeit neue Maßstäbe setzt und schließlich, weil der Film direkt aus der Geschichte hervorgegangen ist, jener Geschichte, die arbeitet und fortschreitet, die sich von Tag zu Tag verwandelt ...

Jacques Richard, un pas en avant pour le cinéma politique : HISTOIRES D'A. In : Libération, Paris, November 1973

HISTOIRES D'A und die Zensur

In Grenoble unterbrechen Ordnungskräfte brutal die Vorführung des Films HISTOIRES D'A

Grenoble. - Der Film HISTOIRES D'A, dem Herr Maurice Druon nicht das Verleihvisum zuerkannt hat, obwohl die Kommission für Filmzensur (sie hat nur beratende Funktion) am 20. November ihre bereits am 13. ausgesprochene Empfehlung, den Film für Zuschauer über 18 Jahren freizugeben, noch einmal wiederholt hatte, wurde am Donnerstag zum Teil in einem Saal des Kinos La Nef im Zentrum von Grenoble vorgeführt. Nach 45 Minuten wurde die Vorführung durch Eingreifen von Ordnungskräften unterbrochen. Ein Polizeikommissar beschlagnahmte die Filmrollen. (...)

Die Jagd auf das Bild

Das Projekt des Gesetzes über die Liberalisierung der Abtreibung wurde von dem Minister für das Öffentliche Gesundheitswesen und dem Minister für Justiz vorbereitet. Schon seit langer Zeit haben sowohl der eine wie der andere darauf verzichtet, in den sie betreffenden Bereichen die Anwendung und die Respektierung eines Gesetzes zu erzwingen, das die Praxis der Abtreibung in Frankreich bis auf Ausnahmefälle verbietet. Ein Gesetz, von dem der Präsident der Republik selbst zugegeben hat, daß es überholt sei.

Es ist ziemlich überraschend zu konstatieren, daß der einzige Minister, der das Gesetz mit Entschlossenheit durchsetzt, der Minister für Kultur ist. Zweimal hat er sich über die Meinung der Kontrollkommission hinweggesetzt (wie es sein Recht ist), die vorgeschlagen hatte, den Film HISTOIRES D'A für Zuschauer über 18 Jahren freizugeben. Damit hat Maurice Druon seinen Kollegen eine schöne Lektion in Legalismus erteilt, aber auch eine Lektion in Heuchelei. Denn es ist leichter, die Darstellung eines Delikts zu verbieten als das Delikt selbst. Eine magische Haltung, die darin besteht, das Bild zu verhüllen, wenn man nicht dazu in der Lage ist, gegen die Wirklichkeit zu kämpfen.

Entweder ist die Regierung überzeugt, daß das Gesetz überholt ist, und sie versucht nicht mehr, es durchzusetzen, ob es nun um die Praxis oder die Information geht. Oder sie ist der Meinung, daß man sich in der Erwartung eines neuen Gesetzes streng an das alte halten muß. Im letzteren Fall muß die Regierung die drei- bis vierhunderttausend Französinen aktiv verfolgen, die jedes Jahr eine Abtreibung vornehmen lassen, und die Dutzende von Ärzten (ihre Namen sind bekannt), die sie durchführen. Dazu aber dürfte Herr Druon nicht in der Lage sein.

Bernard Elie in : Le Monde, Paris, 24. 11. 1973

Von Gennevilliers bis zum College de France:

Geschichten von einem Film

Fünfzehntausend Personen haben nach unserer Schätzung seit einem Monat ohne Zwischenfälle der Vorführung des Films HISTOIRES D'A beiwohnen können, einem Plädoyer für die Abtreibung. Für einen verbotenen Film ist das ein mehr als ehrenvolles Ergebnis, und viele Regisseure zugelassener Filme könnten ihren Kollegen Charles Belmont um seinen raschen Erfolg beneiden. Jeder Tag, der vergeht, bestätigt und erweitert das Ausmaß des Paradoxes: je länger das Verbot andauert, umso stärker nimmt der Verleih zu. Ein Beispiel unter zehn anderen: Donnerstag, den 20. Dezember, ist der Film im ... College de France in Paris vor 150 Personen gezeigt worden. Die Gewerkschaftsvereinigung (CFDT, CGT, FEN) der Angestellten des College de France hatte

die Erlaubnis erbeten - und erhalten - das Personal zu 'einer Diskussion über die Lage der Frauen und über die Abtreibung, illustriert durch einen Film' einzuladen. Die unterschwellige Bedeutung dieses Textes ist von den Verantwortlichen des Instituts wahrscheinlich nicht erfaßt worden ...

Indem sie sich entschieden, später darüber zu entscheiden, ob es angebracht ist oder nicht, die Gesetzgebung in Hinsicht auf die Abtreibung zu ändern, haben die Abgeordneten - jedenfalls die Mehrheit unter ihnen - die Gerichte und die Polizei in tiefe Verlegenheit gestürzt. Denn das Gesetz, das die Abtreibung verbietet (Artikel 317 des französischen Strafgesetzbuches) verbietet ebenfalls jegliche Propaganda zugunsten der Abtreibung. Bis auf weiteres bleibt dieses Gesetz in Kraft. Es liegt also für Herrn Druon, Minister für Kultur, kein Grund vor, seine Entscheidung vom 20. November zu revidieren: am 20. November hatte Druon sich den Film angesehen und ihn verboten.

HISTOIRES D'A wurde von einer vierköpfigen Equipe mit einem kleinen Budget und mit Unterstützung von Ärzten gedreht, die sich für die Freiheit der Abtreibung einsetzen; er ist ganz offensichtlich ein Film, der eben diese Freiheit propagiert. Und noch mehr: in einer ziemlich langen, integralen Fassung zeigt dieser Film einen Schwangerschaftsabbruch nach der Absaugemethode.

Heißt, ein Delikt zu zeigen, auch, es zu begehen? Ohne Zweifel, denn die fragliche Abtreibung - die nur eine Episode des Films ausmacht - wird nicht simuliert. 'Im Sinne des Rechts', um den Begriff wieder aufzunehmen, den Maurice Druon in einem Brief an die Produzenten verwendete, stellt der Film also ein Delikt dar, 'und sein Vertrieb einen Angriff auf die öffentliche Ordnung.' Die - beratende - Kommission für Filmkontrolle hatte zweimal eine Begrenzung des Verbots auf Jugendliche unter 18 Jahren vorgeschlagen und hatte damit eine nuanciertere Einschätzung des Films zu erkennen gegeben. Für sie ging der faktische Zustand dem 'Sinne des Rechts' vor.

Die Abtreibung macht zugestandenermaßen denen, die die überholten Gesetze anwenden sollen, viel Kopfzerbrechen. Daß jeden Tag Abtreibungen mehr oder weniger heimlich vorgenommen werden, mag ja noch hingehen. Aber daß man diesem Thema einen Film widmet, der verboten ist und dann trotzdem vertrieben wird, das überschreitet die Grenzen des Verstandes. (...)

Ein Versteckspiel mit tausend Episoden spielt sich in allen Teilen Frankreichs ab, um der - regional sehr unterschiedlichen - Wachsamkeit der Polizei einen Streich zu spielen. Um jeden Preis muß man die kostbaren Filmrollen schützen. Manchmal gelingt das durch eine List: die Polizeibeamten, die am 28. November in Grenoble nach den bekannten Gewalttätigkeiten die 'Kopien' des Films beschlagnahmten, erfuhren erst sehr viel später - wenn sie es überhaupt erfuhren -, daß man ihnen in Wirklichkeit Kopien des Films *Français, si vous sachiez* übergeben hatte. Vor zehn Tagen fand in Rouen eine Vorführung des Films statt, die nicht unterbrochen werden mußte. Den Polizisten, die zu spät kamen, übergab man einen chinesischen Film und die Kopie eines Films von Walt Disney, während in der gleichen Zeit durch eine Seitentür die Kopie von HISTOIRES D'A in einem Mantel hinausgetragen wurde.

Von Grenoble bis Angers, von Caen bis Gennevilliers fordert HISTOIRES D'A im Rhythmus von 24 Bildern pro Sekunde das Gesetz heraus. In den Fakultäten, den Studienzentren, in der 'Salle Medicis' des Senats und sogar in einem Pfarrsaal hat man sich versammelt, um zitternd das Verbotene anzusehen. Wenn es nicht um ein so ernstes Thema ginge, könnte man die Aufrechterhaltung des Verbots von HISTOIRES D'A infolge der Abenteuer, die es hervorruft, als amüsant bezeichnen.

Bruno Frappat in : Le Monde, Paris, 22. Dezember 1973

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 30